



„Wir haben ihn! ... Gehen Sie dorthin!“
Und er stieß mich in eine Allee, die sich vor uns öffnete, während er sich in einer anderen an die Verfolgung der schwankenden Gestalt machte. Der ehemalige Soldat hatte sich nicht geirrt. Die beiden Alleen bildeten in Wirklichkeit nur eine einzige, die kreisrund und kurz war. Der Hinkende war unser! Er blieb stehen und stieg auf einen Grabhügel. Dort verhielt er sich einen Augenblick unbeweglich ... Unsere Müdigkeit war wie weggeblasen. Mit einem Schwung, der mich noch heute in Erstaunen versetzt, warf ich mich ihm entgegen, während ich durch den Nebel hindurch sah, wie sich Felix von der anderen Seite auf ihn stürzte ... Endlich!

Unsere Arme begegneten einander ... das geheimnisvolle Wesen war verschwunden, wie eine Flamme, die man ausbläst. Ringsum nur flache, niedrige Gräber, nichts, wo sich ein menschliches Wesen verbergen könnte! ... Also, was war das? ... Ein Vorgefühl erfüllte mich, ich rieb ein Zündholz an und entzifferte die mit Goldlettern auf neuem Marmor angebrachte Inschrift des Grabes, auf dem sich das Gespenst verflüchtigt hatte. Sie begann:

Hier ruht
Herr Aristide Maillard,
gestorben am 6. Juni
in seinem 47. Lebensjahr ...

Ich werde nicht erzählen, wie wir im Nebel zu dem Haufen Tonerde und zu der Leiter zurückfanden. Ich warf Felix meine Haustüre vor der Nase zu, injizierte mir ein Zentigramm Morphinum und verfiel in einen tiefen Schlaf.

* * *

Am Nachmittag erwachte ich mit Übelkeiten und goß ein paar Gläser eisgekühltes Selterswasser hinunter. Dann wagte ich mich an eine Analyse des ungewöhnlichen Abenteuers. Wenn ich eine übernatürliche Lösung ausschloß, so gelangte ich zu keiner Erklärung ... Aber ich hatte Herrn Aristide Maillard nicht tot gesehen! ... Seine Rekonvaleszenz hatte sich so günstig angelassen, erinnerte ich

mich, daß ich glaubte, ihn ruhig verlassen zu können, um eine berufliche Reise nach München zu unternehmen, wo ein Ärztekongreß tagte. Dort erfuhr ich seinen Tod. Die Fälle verspäteter Darmblutung sind übrigens beim Typhus nicht selten; und die Dienerschaft des Herrn Maillard hatte ihrerseits den gnädigen Herrn auf dem Totenbette gesehen; aber immerhin ...

Ich kleidete mich an und begab mich zum Leichenbeschauer des Viertels. Er entsann sich deutlich. Er hatte das Ableben des Herrn Maillard an der Kälte des Gesichtes und nach Besichtigung des Auges konstatiert; die Beschreibung, die er von der Leiche machte, dicker Kopf, Vollbart, erschöpftes, abgezehrtcs Aussehen, wie jemand, der lange krank gewesen, war ganz übereinstimmend ... Unleugbar war Herr Maillard nicht mehr am Leben.

Wen also hatten wir verfolgt? ...

Abends, als ich zerschlagen und angewidert schlafen gehen wollte, kam Felix, und ersuchte mich, sofort zu Frau Maillard zu gehen, deren Leiden sich verschlimmerte.

Ich war erstaunt, daß sie sich nicht an ihren gewohnten Arzt wendete. Seine Behandlung verschaffe ihr keine Erleichterung mehr, meldete Felix. Ich mußte mich ankleiden.

„Nun, Felix, Sie schauen seltsam aus ... ich übrigens auch ... Und das Gespenst?“

Er antwortete:

„Oh, Herr Doktor, es ist noch nicht alles zu Ende. Ich werde es anders anpacken ... Man wird ja sehen!“

Frau Maillard, eine starke Person in den Vierzigern, war in einem von Äthergeruch verpesteten Zimmer auf einem Diwan ausgestreckt und empfing mich mit augenscheinlicher Bewegung.

„Entschuldigen Sie, Herr Doktor, daß ich nicht schon früher Ihre Behandlung in Anspruch nahm ... Aber sie haben meinen armen Mann behandelt, und Ihr Name allein erinnert mich in grausamer Weise an seinen Tod ... Ach, ich bin sehr krank! ... Vorhin glaubte ich, es gehe mit mir zu Ende ...“

Ich untersuchte sie. Ihre Herzkrankheit

